[s.n.]

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 34

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

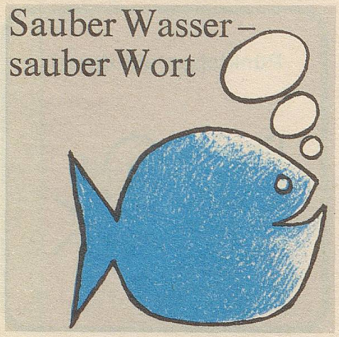
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Chic und schick.
Schlussendlich. Mesalliancen und Gartler samt Innereien.

In einem meiner jüngsten Beiträge «Sauber Wasser – sauber Wort» fragte ich, ob sich unter den Lesern wohl jemand finden liesse, der mir mit Hilfe eines etymologischen Wörterbuches des Französischen behilflich sein könnte? Es ging darum, herauszufinden, ob das französische Wort chic nicht am Ende ursprünglich ein deutsches Wort sei? Prompt hat mir Freund Guschti ausgeholfen. Der französische «Larousse» zitiert aus dem «Dictionnaire étymologique de la langue française» par Albert Danzat «chic (1812, Bloch, Oscar, Dictionnaire étymologique de la langue française)» ... parait repris de l'allemand Schick, abréviation de Geschick, tenue, maintien, d'abord terme de peintres ...» Ausserdem sagt das «Etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache» von Wilhelm Kluge: «Schick, männlichen Geschlechts (also: der Schick), ein seit dem 14. Jahrhundert zunächst als niederdeutsch bezeugtes Wort, von Frisch 1741 als veraltet bezeichnet, aber von Lessing in den Literaturbriefen für die Literatursprache empfohlen. Zu schicken, das im Mittelniederdeutschen «etwas in Ordnung, in Schick bringen» bedeutet. Dazu: schicklich. Französisch chic männlichen Geschlechts und das Eigenschaftswort chic stammen aus dem Deutschen und werden um 1866 ins Deutsche rückentlehnt, ...»

Wenn wir auch längst gewohnt sind, die französische Schreibart «chic» zu brauchen, so ist doch die vom Duden notierte Schreibweise «schick» gar nicht so abwegig, ist sie doch eigentlich die ursprüngliche. Mit meiner im genannten «Sauber Wasser – sauber Wort» vermuteten Auffassung, das Wort könnte vielleicht aus dem Deutschen stammen, habe ich also recht gehabt. Und das freut mich.

*

Guschti, der genannte Freund, liefert mir zum Kampf gegen das so sehr zu Unrecht beliebte Wort «schlussendlich», dem täglich auch wohlerzogene Leute zum Opfer fallen, prächtige neue Munition: Warum fragt man nicht jedesmal ironisch zurück: «Und was war ‹anfangsbeginnlich›?» Wahrlich, eine Wunderwaffe gegen die Schlussendlichleute!

*

Immer wieder stösst man, auch in sehr geachteten Tageszeitungen, auf sprachliche Mesalliancen, auf unerklärliche Kreuzungen oder Promenadenmischungen zweier Ausdrucksweisen. Da habe ich doch dieser Tage wieder ein prächtiges Beispiel gefunden! «Er durfte sich danach monatelang nicht mehr zeigen lassen»!

Frage: Wer darf sich zeigen lassen? Wer lässt sich zeigen? Vielleicht ein fettes Mädchen auf dem Jahrmarkt, gewiss. Das war aber *nicht* gemeint. Was der glänzende Reporter und Leitartikler sagen wollte, war doch: «Er durfte sich danach monatelang nicht mehr zeigen» oder «Er durfte sich danach monatelang nicht mehr ... *sehen* lassen». Wie gewohnt: Bei Mesalliancen sind zwei Ausdrucksweisen vermischt worden. Und das geht nie gut aus.

*

Besonders «schön» ist die Neuschöpfung, die ich soeben entdeckt habe. Da ist von Leuten die Rede, die in einem Vorort wohnen und Gärten besitzen und hegen und pflegen. Ahnen Sie, wie diese Leute in einer höchst renommierten Zeitung genannt werden? Sie werden es nie erraten! Sie heissen

da nämlich «die Vorortgartler»! Der Gartler ist wirklich eine Neuschöpfung, nur eben keine nachahmenswerte; denn was geschieht? Der gleiche Verfasser spricht wenige Druckzeilen später schon von den «Stadtlern», die wohl ehedem Städter waren. So geht's, wenn man neue Wörter erfinden will! Schlechtes zieht Schlechtes nach sich.

*

Und da ging ein anderer hin und schrieb über «die farbig ausgeleuchteten Gasthof-Innerein». Was hat sich der wohl gedacht? Wollte er, über die Metzgersprache als Hilfsmittel, die französischen «Intérieurs» oder das deutsche «Innere» vermeiden? Da kann man nur freundlich zurückfragen: «Wohnen Sie gerne in Ihren Innerein? Am liebsten in der Leber, im Darm, oder im Magen vielleicht?»

Wenn wir schon bei den menschlichen Organen sind, so sei mir hier die ganz bescheidene Frage einmal erlaubt, warum wohl so viele Polizeimänner, so viele Polizeileute in den Tageszeitungen immer zu «Sicherheitsorganen» umgebaut werden? Sind die *mehr* als Polizisten?

Fridolin

neu!
auch in Brasil
(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)
leicht
elegant
modern
5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.–